

## Interview mit P. Hubert Kranz, Philippinen.



### Du warst nun zwei Monate auf Heimaturlaub. Was ist Dir da besonders aufgefallen?

Wenn man lange nicht im Land ist, dann fallen natürlich viele Dinge auf wie zum Beispiel die phantasievollen Aufkleber auf den Zigarettensautomaten. Viele Autofahrer fahren nun mit Abblendlicht bei Tag. In vielen Vorgärten sind Deutschlandfahnen gehisst. Da klingt wohl noch die WM etwas nach, die ich ja auch verpasst habe. Die Werbung für verkaufsoffene Sonntage hat mich stutzig gemacht. Der Schutz des Sonntags ist offenbar noch lange nicht gesichert. Auch wird Religion viel mehr in der Öffentlichkeit diskutiert. Vor allem der Islam und das Zusammenleben mit den muslimischen Mitbürgern sind Themen, die mittlerweile sehr präsent sind in der deutschen Öffentlichkeit. Was nun mich persönlich betrifft, so war ich sehr angetan und überwältigt vom Interesse und der Hilfsbereitschaft für unsere Arbeit in den Philippinen. Da will ich die Gelegenheit gleich nutzen und mich an dieser Stelle für alle moralische und finanzielle Unterstützung bedanken. Das war wirklich Energietanken für die kommende Zeit. Mein Urlaub war zwar nicht so, wie man sich normalerweise Urlaub vorstellt, aber doch sehr schön und erholsam. Vergelt's Gott!



In den Semesterferien engagierten sich die Studenten in der Sommerschule.

### Was machen Deine Studenten in der Ferienzeit?

Die Jahrgänge nach dem 2. Jahr Philosophie und nach dem Noviziat dürfen in ihre Heimatländer fliegen. Die Anderen haben verschiedene Aktivitäten im Land: Exerzitien, Salvatorianische Fortbildung, Haus- und Gartenarbeit, ans Meer fahren und etwas Faulenzen nach den Prüfungen muss auch mal sein. Was sich in den letzten Jahren mehr und mehr entwickelt hat, ist die „summer class“ (Sommerschule). Wir hatten dieses Jahr 70-80 Kinder vom Dorf bei uns im Haus. Drei Wochen lang hatten wir Programm mit Rechnen, Englisch, Katechese, Singen, Malen und Sport. Zum Schluss gab es dann ein richtiges Fest mit Darbietungen und einen Gottesdienst mit Urkunde und Gruppenfoto. Das war eine gelungene Aktion, die wir sicher weiterführen werden. So konnten unsere Studenten praktische Erfahrung sammeln. Das war eine sehr sinnvolle Feriengestaltung für unsere Brüder und auch für die Kinder.

**Seit sechs Jahren kümmerst Du Dich um unsere Kandidaten. Kannst Du bereits Entwicklungen erkennen? Hat Dich diese Aufgabe verändert?**

O ja, natürlich! Ich behaupte mal, dass wir uns hier vor Ort ganz gut integriert haben und Teil des dörflichen und kirchlichen Lebens geworden sind. Damit haben wir eine gute Ausgangslage geschaffen für zukünftige Aufgaben hier im Land. Als ich 2001 ankam, hatten wir nur ein Ausbildungshaus. Jetzt sind es drei. Wir erlebten in diesen Jahren viele Schul- und Wohnortwechsel. Mittlerweile sind unsere internen Strukturen etwas klarer und stabiler geworden. Wir haben Ein- und Austritte erlebt. Insgesamt hat die Mitgliederzahl aber zugenommen. Im Moment sind wir 36 Mitglieder aus sieben verschiedenen Nationen und drei Kontinenten. Die Mehrzahl unserer Studenten steht am Anfang ihres Studiums und ihres Ordenslebens. Da kann man noch nicht so viel sagen. Wir haben aber auch ein paar Studenten, die länger dabei sind und bereits zeitliche Gelübde haben. Bei diesen kann man mehr an Entwicklung und Reifung erkennen. Da bin ich guter Hoffnung, dass das mal gute Salvatorianer werden. Unsere Entwicklung steht natürlich auch in sehr engem Zusammenhang mit den Entwicklungen in den verschiedenen Ländern, aus denen unsere Kandidaten kommen. Aus China haben wir in den letzten Jahren überraschend viele Kandidaten bekommen. Jetzt aber müssen wir die Aufnahme neuer Kandidaten aussetzen aufgrund politischer und kirchenpolitischer Probleme im Land selber. Vietnam ist bisher das jüngste Land auf der salvatorianischen Landkarte in Asien.

Wir haben seit 2004 jedes Jahr eine Gruppe von neuen Kandidaten aufnehmen können. Und bisher ist dieser Trend ungebrochen. Aus Sri Lanka haben wir bisher nur Tamilen. Wir hatten auch schon mal eine starke Gruppe von Singhalesen. Die sind aber alle wieder ausgetreten. Auch das ist eine Entwicklung, die wir nur beobachten konnten, haben aber letztlich keine schlüssige Erklärung dafür. In den Philippinen selbst gibt es gewaltige Einbrüche in der Berufswerbung bei allen Ordensgemeinschaften. Wenn das so weitergeht, wird es hier bald Nachwuchsprobleme geben, wie wir das in Europa schon lange kennen. In den Entwicklungen der letzten Jahre gab es Erfolge und Rückschläge, aber unterm Strich ging es aufwärts. Deshalb dürfen wir auch weiterhin mit Hoffnung und gutem Mut nach vorne schauen.

Ob mich meine Aufgabe verändert hat, darüber mögen Andere urteilen. Ich denke aber, dass ich in meiner derzeitigen Aufgabe kompetenter und selbstsicherer geworden bin. Das bringt einfach die Erfahrung so mit sich. Ich glaube auch, dass ich mehr Vertrauen in Gottes Führung gewonnen habe. Die Erfahrungen der letzten Jahre lassen sich nicht mehr nur mit Menschenwerk erklären.



Schnell fanden wir Zugang zu den Familien unserer vietnamesischen Kandidaten.

## **— Du hast dieses Jahr schon mehrere Länder besucht. Warum? Welche Eindrücke blieben haften?**

Es waren zwei Länder, die ich besucht habe. Mit Pater Wojtek zusammen war ich in China bei der Priesterweihe von Pater Peter. Und im Juli war ich ebenfalls mit Pater Wojtek in Vietnam. Wir besuchten die Familien unserer Studenten und trafen uns mit neuen Bewerbern, die bei uns eintreten wollen. Für mich kam dazu, dass ich mir einen Eindruck von den Sitten und Lebensgewohnheiten verschaffen wollte. Wir haben den Vorteil, dass wir Leute im Land kennen und sofort in die Familien eingeladen werden und einen intensiven und authentischen Eindruck vom Leben der Menschen bekommen. Ich erhoffe mir, dass ich unsere jungen Brüder besser verstehen und mit kulturellen Unterschieden besser umgehen kann.

Die Eindrücke in beiden Ländern waren überwältigend. Darüber könnte man jetzt noch endlos in Erinnerungen schwelgen. Ich möchte nur zusammenfassend sagen, dass die kulturelle und ethnische Vielfalt in Asien immens ist. Da wird man nie den Überblick bekommen. Mit jeder Reise tauche ich wieder in eine neue Welt ein, mit neuen überraschenden und interessanten Erfahrungen.



## **— Lateinische Messe oder Zölibat werden bei uns häufig in kirchlichen Kreisen diskutiert. Wie sieht das bei Euch aus?**

Als das „motu proprio“ des Papstes zur Feier des Tridentinischen Ritus bekannt wurde, kam das Thema „Lateinische Messe“ kurz auf. Seitdem habe ich nichts mehr davon gehört.

Die Zölibatsdiskussion wird bei weitem nicht so aggressiv und dogmatisch geführt wie in Deutschland. Ich glaube auch, dass der Zölibat als angemessene Form für das priesterliche Leben noch breitere Zustimmung findet als in den westlichen Ländern. Zudem werden hier kirchliche Diskussionen sehr stark von den Ordensleuten mitgeprägt. Und von deren Perspektive geht es nicht darum, den Zölibat in Frage zu stellen, sondern darum, wie man ihn sinnvoll und gesund leben kann.

## **— Überall redet man von den Klimaveränderungen. Ist das auf den Philippinen auch ein Thema? Wenn ja: Was sollte jetzt anders gemacht werden?**

Ja, eindeutig, der Klimawandel ist bei uns ein Thema, da auch hier Veränderungen im Klima beobachtet werden können und die Medien entsprechende Berichterstattung betreiben. Was es diesbezüglich zu tun gibt? Da kann ich natürlich auch nur dem folgen, was die Klimaforscher raten. Was ich von meiner Seite her sagen kann, es wird noch viel zu wenig getan. In der hiesigen Mentalität schiebt man die Verantwortung gerne auf die Regierung ab und sagt sich selber „da kann man sowieso nichts machen“. Jeder redet zwar mit, aber keiner ändert sein persönliches Verhalten. Der Klimaschutz braucht aber eine gesamtgesellschaftliche Anstrengung, um effektiv zu sein. Dieses Anliegen kann man nicht einfach nur auf Verantwortungsträger abschieben. Jeder Einzelne kann und muss dazu beitragen. Von diesem Bewusstsein sind wir noch sehr, sehr weit entfernt.

Das Interview mit P. Hubert Kranz führte P. Georg Fichtl.